

4. 6. 77 bemerkte der Verfasser 2 aufgeregt rufende Exemplare an einem kleinen Teich 200 m südlich des Großen Rötelsees. Bereits nach kurzer Zeit konnte ein vollkommen fertiggestelltes Nest entdeckt werden.

Bei der nächsten Kontrolle am 8. 6. fütterten bereits beide Altvögel die ausgeschlüpften Jungvögel. Die von A. FISCHER und Verfasser gestoppten Fütterungsintervalle lagen im Mittel bei 3,6 Minuten ($n = 15$); der kürzeste Fütterungsabstand betrug 45 Sekunden, der längste 11,75 Minuten. Am 22. 6. waren die Jungvögel ausgeflogen. 3 Ex. hielten sich in unmittelbarer Nähe des Neststandortes auf. Weitere Jungvögel konnten nicht mehr festgestellt werden, obwohl bei einer späteren Kontrolle des Nestes klar nachgewiesen werden konnte, daß sämtliche Jungvögel ausgeflogen sind.

REICHHOLF-RIEHM & UTSCHICK (Anz. orn. Ges. Bayern 13, 1974: 280—292) weisen darauf hin, daß am unteren Inn bevorzugt Weiden *Salix alba* zur Anlage des Nestes gewählt werden. Im Rötelseegebiet fanden wir das Nest im mittleren Außenbereich einer ca. 10 m hohen Birke *Betula pendula* in 2,5 m Höhe direkt über der Wasseroberfläche.

Der in etwa rechteckige Weiher, der eine Flächenausdehnung von rund 25 x 100 m aufweist, wird von 3 Seiten von einem 10 m hohen und 6 m breiten Vegetationsgürtel, bestehend in erster Linie aus *Salix caprea*, *Populus tremula* und *Betula pendula*, umgeben. Spärliche Strauchvegetation und 7 einzelstehende Birken, deren mittlere zur Anlage des Nestes angenommen wurde, charakterisieren die 4. Uferseite. Der Niststandort grenzt unmittelbar an die Wasserfläche an. Südlich und westlich des Brutplatzes schließen sich mehrere kleine Tümpel, mit ähnlicher Biotopstruktur, und Feuchtflecken an.

Beobachtungen während der nächsten Jahre werden zeigen, ob die Hoffnungen einer dauerhaften Brutansiedlung berechtigt sind.

Peter Z a c h, 8491 Trasching 3^{1/2}

Ungewöhnliche Verharzungen bei einem Kleiber *Sitta europaea*

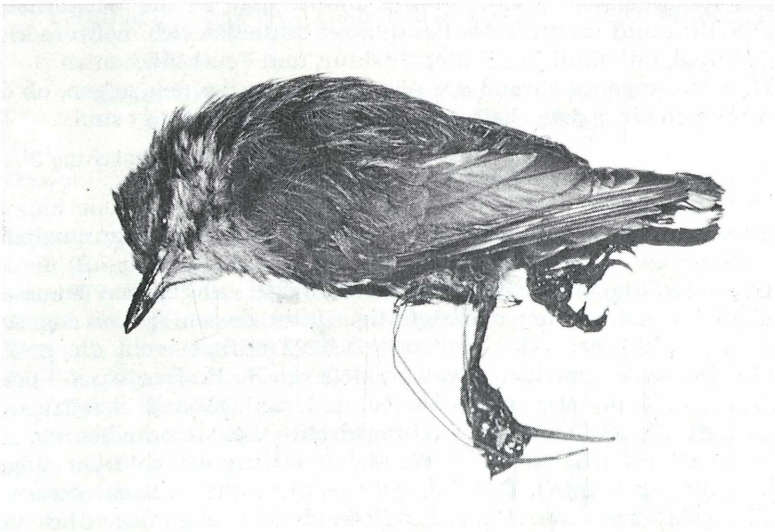
Unglücksfälle, durch die freilebende Vögel ums Leben kommen, sind in ihren Ursachen mannigfaltig. Unter diesen spielen menschliche Einrichtungen oder zivilisatorische Einflüsse wohl die größte Rolle. Beispiele sind der Straßentod (z. B. H. H. BERGMANN Vogelwelt 95, 1974: 1—21), das Anfliegen an Drahtzäune E. SCHOENNAGEL Orn. Mitt. 29, 1977: 72—73), Leitungsdrähte, Fensterscheiben etc. sowie die Ölpest (R. BERNDT & W. MEISE: Naturgeschichte der Vögel, Bd. 1. Stuttgart 1959). Daneben gibt es aber auch verschiedene natürliche Gefahrenmomente, die freilebenden Vögeln gelegentlich zum Verhängnis werden. In dieser Gruppe scheint die Unfallart nicht selten darin zu bestehen, daß Vögel in Spalten von natürlichen Nisthö-

len (W. O. FELLEBERG, Orn. Mitt. 21, 1969: 216) oder von Baumrinden sich verfangen (K. JUNG, Orn. Mitt. 23, 1971: 56).

Ein weiteres interessantes Beispiel einer natürlichen Unfallart stellt die Verharzung eines Kleibers dar, über die hier berichtet werden soll.

Dieser Kleiber wurde am 3. 7. 1977 frischtot am Fuße einer Fichte in einem Fichtenaltholz im Oberharz gefunden. Alle 4 Zehen des linken Beines waren in ihrer vollen Länge durch frisches, sehr zähflüssiges Fichtenharz zu einer gestreckten Faust miteinander verklebt. Am rechten Bein waren die beiden äußeren Zehen in ihrer ganzen Länge miteinander verklebt; die innere Zehe und die Hinterzehe waren ebenfalls mit einer Harzschicht überzogen und proximal mit den anderen Zehen verklebt. In der unteren Hälfte des linken Laufes waren die Horntafeln und Schilder z. T. abgelöst. Da der Schnabel mit einer dünnen Harzschicht überzogen war, ist anzunehmen, daß der Kleiber die Hornbedeckung am Lauf selbst beschädigt hat bei Versuchen, das Harz zu entfernen. Der Kleiber ist zweifellos verhungert, da er infolge der starken Verharzungen nicht mehr klettern konnte. Im Magen waren jedenfalls keine Nahrungsreste vorhanden. Das Gefieder war frei von Harz. Großgefieder und Kleingefieder waren vollständig und wiesen keine Mauserlücken oder Beschädigungen auf.

Die beschriebenen Befunde werden durch das Foto anschaulich belegt. Bei dem Kleiber handelte es sich um ein ♂ (J. HÖLZINGER briefl.), dem Zustand des Gefieders nach zu urteilen vermutlich um einen Jungvogel.



Kleiber mit stark verharzten Zehen

Foto: W. NOTHDURFT

In der Literatur (z. B. H. LÖHRL: Die Kleiber Europas. Neue Brehm-Bücherei Bd. 196, Wittenberg Lutherstadt 1967) gibt es offensichtlich keinen weiteren Nachweis solcher Verharzungen beim Kleiber. Auch in den letzten Jahren sind ähnliche Fälle nicht bekannt geworden (J. HÖLZINGER sowie H. LÖHRL briefl.). Demnach spielt die Harzbildung des Nadelholzes für die Verbreitung des Kleibers sicher keine Rolle als negativer Standortfaktor, und die Tatsache, daß der Kleiber in den ausgedehnten Fichtenforsten der weiteren Umgebung des Fundortes nicht brütet, dürfte wohl ganz andere Gründe haben. Daß zumindest einer hiervon der Mangel an natürlichen wie künstlichen Nisthöhlen sein könnte, lassen entsprechende Beobachtungen in Fichtenwäldern andere Gebiete vermuten (z. B. J. HÖLZINGER, G. KNÖTZSCH, B. KROYMANN & K. WESTERMANN Anz. orn. Ges. Bayern 9, Sonderheft 1970; H. LÖHRL Vogelwelt 97, 1976: 217—223). Zudem zeigt sich der Kleiber nach der Brutzeit alljährlich von Juli ab auch häufiger in den Fichtenmonokulturen auf der Harzer Hochebene.

Für Auskünfte danke ich den Herren Dr. J. HÖLZINGER und Dr. H. LÖHRL.

Dr. Wilhelm Nothdurft, Johannes-Palm-Str. 54,
7900 Ulm-Wiblingen

Ein weiteres Vorkommen der Zippammer *Emberiza cia* in Unterfranken

Bei ihrer Mitteilung über ein Brutvorkommen der Zippammer im Raum Miltenberg regten BERCK & BERCK (Anz. orn. Ges. Bayern 15, 1976: 95—96) an, auch an anderen Stellen des fränkischen Maintales nach dieser Art zu suchen. Für den — ca. 50 km weiter östlich gelegenen — Mainabschnitt zwischen Würzburg und Gambach gelang 1977 ein sicherer Erstnachweis mit Brutverdacht. Insgesamt 5 Exkursionen ergaben:

7. 5. Retzbach	1 ♂ ♀ durch Klangatrappe angelockt
11. 5. Retzbach	keine Beobachtung
15. 5. Gambach	1 singendes ♂
Retzbach	2 ♂
19. 5. Retzbach	1 ♀, 1 ♂ (gemeinsam mit Ehepaar HUSSLEIN, Würzburg)
9. 6. Retzbach	3 ♂ ♀, beide Partner eines Paares fliegen regelmäßig mit Futter unter eine (nicht übersehbare) Felswand

Aus diesem Gebiet lag bisher ein Hinweis von KAISER (Ber. bayr. bot. Ges. 28, 1950: 125—180) vor, der mit Bezug auf STADLER die Zippammer als „unregelmäßigen Brutvogel bei Thüngersheim und Gambach“ bezeichnet. Ganz offensichtlich beruht diese Angabe aber auf